

**GLAUBE LIEBE HOFFNUNG**

**VON ÖDÖN VON HORVÁTH**



**REGIE: FLORIAN FIEDLER**

**THEATER OBERHAUSEN**

Die Gesellschaft kann die Versprechen, die sie den Einzelnen gemacht hat, nicht halten: Freiheit hat sich als Erlaubnis herausgestellt, die eigene Haut zu verkaufen, Glück als leeres Wort aus Kalendersprüchen und Sonntagsreden. Die Enttäuschung darüber stürzt die Figuren aus *Glaube Liebe Hoffnung* in die Melancholie.

Die menschengemachte Wirklichkeit erleben sie als unabänderlich und schicksalhaft: „Man muss sich halt alles gefallen lassen“ (Maria); „Wir alle sind in Gottes Hand“ (Oberpräparator). Manche Figuren bekämpfen ihr Ohnmachtsgefühl, indem sie sich mit der Macht identifizieren. Sie verstehen sich als Teil von etwas unfassbar Großem, Unabänderlichem und Unerbittlichem. In ihrer Art zu sprechen kündigt sich in Horváths 1932 geschriebenem Stück der Nationalsozialismus an. So nennt sich der Schupo selbst ein „Staatsgewaltsorgan“ und antwortet auf Elisabeths Satz „Es müssen halt viele Unschuldige dran glauben“ mit: „Das lässt sich nicht umgehen in einem geordneten Staatswesen“.

„DAS SIND SPRÜCH.“

„JETZT GEHTS WIEDER LOS  
UND NIEMAND  
IST ZUSTÄNDIG FÜR DICH  
UND DU HAST  
SO GAR KEINEN SINN.“

Alle monotheistischen Weltreligionen kennen die Idee, dass man Gott besonders nahesteht, wenn man für ihn gelitten hat. Aber nur das Christentum hat sich, mit dem Kreuz, ein Symbol des Leidens als Erkennungszeichen ausgesucht. Der kulturelle Einfluss des Christentums ist hierzulande zwar zurückgegangen, aber immer noch deutlich zu merken. Vielleicht liegt es also an der Tradition des christlichen Märtyrerkults, dass so viele Menschen ein so besonderes Verhältnis zum Leiden haben. Das Sprichwort „Wer schön sein will, muss leiden“ ist noch eines der harmloseren Beispiele für dieses Verhältnis. Schlimmer ist die ebenfalls beliebte und offenkundig menschenfeindliche Vorstellung, es würde „den Leuten noch zu gut“ gehen (zu gut wofür, das hängt von der politischen Gesinnung ab). Vielleicht hilft es, dagegen an eine simple Wahrheit zu erinnern: Gedemütigt und gequält zu werden macht niemanden zu einem besseren Menschen.

Elisabeth, der Hauptfigur aus *Glaube Liebe Hoffnung*, geht es nicht mehr „zu gut“. Durch einen kleinen Fehltritt ist sie ins Räderwerk der Staatsmaschinerie geraten. Dass sie zugrunde geht, liegt aber nicht nur an der Klassengesellschaft und der Unerbittlichkeit des Rechtssystems, sondern auch an der Bösartigkeit ihrer Mitmenschen. Diese Mitmenschen sind nicht schlecht geboren, sie sind auch nicht aus bloßer Willkür böse. Ihr Verhalten ist immer auch Ergebnis der sozialen Lage, in der sie sich befinden: Sie alle sind bedroht vom gesellschaftlichen Abstieg oder haben ihn schon hinter sich, sind einsam und isoliert, gedemütigt und beleidigt. Sie alle haben einen Stiefel im Gesicht und treten deshalb selber gern nach unten. Elisabeth ist am tiefsten Punkt in der Gesellschaft, unter ihr kommt niemand mehr. Deshalb kann sie nur Opfer sein und keine Täterin. Aber wenn sie könnte, würde sie vielleicht genauso handeln wie die anderen.

**Eine junge Frau kämpft um ihre Existenz und um ein bisschen Glück. Am Ende wird sie in den Tod getrieben. *Glaube Liebe Hoffnung* handelt vom „gigantischen Kampf zwischen Individuum und Gesellschaft, diesem ewigen Schlachten, bei dem es zu keinem Frieden kommen soll – höchstens, dass mal ein Individuum für einige Momente die Illusion des Waffenstillstandes genießt.“ → Ödön von Horváth**

## **Glaube Liebe Hoffnung**

von **Ödön von Horváth**

Regie: **Florian Fiedler**

Elisabeth

Ein Schupo (Alfons Klostermeyer)

Präparator

Oberpräparator/Oberinspektor

Baron/Herr Amtsgerichtsrat

Frau Amtsgerichtsrat

Irene Prantl

Student/Kriminaler/Joachim, der tollkühne Lebensretter

Maria

Lise Wolle

Clemens Dönicke

Christian Bayer

Torsten Bauer

Klaus Zwick

Ronja Oppelt

Anna Polke

Burak Hoffmann

Daniel Rothaug

Regie: Florian Fiedler; Bühne: Maria-Alice Bahra; Kostüme: Selina Peyer; Video/Musik: Bert Zander; Dramaturgie: Raban Witt; Regieassistent: Leonie Rohlfing; Mitarbeit Bühne/Bühnenassistent: Eva Lochner; Kostümassistent: Andrea Barba; Dramaturgiehospitant: Lisa-Marie Schönberg; Soufflage: Markus Henkel; Inspizienz: Meike Sasse; Technische Direktorin: Sina Rohrlack; Licht: Alexandra Sommerkorn; Ton/Video: Kevin Berlauwt (Leiter); Ton: Simon Vieth; Video: Christian Janssen, Torsten Hennig; Bühnenmeister: Andreas Elfers; Maske: Thomas Müller (Chefmaskenbildner), Jürgen Korkesch, Markus Hahn; Werkstätten: Andreas Parker; Gewandmeisterei: Daphne Kitschen; Ankleiderinnen: Sabrina Jacoby, Annabel Jerosch de Moreno; Requisite: Rainer Taegener (Leiter), Roman Firgau, Judith Bayer; Theaterpädagogik: Amira Bakhit; Angebote für Schulen: Anke Weingarte

Dauer: 1 Stunde 40 Minuten

Premiere am 20.9.2019 im Theater Oberhausen

Aufführungsrechte: Thomas Sessler Verlag GmbH

Herausgeber: Theater Oberhausen, Will-Quadflieg-Platz 1, 46045 Oberhausen

Besucherbüro: 0208/85 78 184; besucherbüro@theater-oberhausen.de

Intendant: Florian Fiedler; Redaktion: Raban Witt; Gestaltung: moxie.de; Foto Deckblatt: Isabel Machado Rios;

Deckblatt: Lise Wolle; Foto Plakat: Katharina Kemme; auf dem Plakat: Lise Wolle, Ronja Oppelt, Klaus Zwick, Christian Bayer, Daniel Rothaug, Torsten Bauer, Clemens Dönicke, Burak Hoffmann, Anna Polke; Druck: Walter Perspektiven



Glaube Liebe Hoffnung  
von Ödon von Horváth  
Regie: Florian Fiedler



THEATER  
OBERHAUSEN